

Rede zum Volkstrauertag 2013

Dieter Peters, Pfarrkirche Lauterbach

Erinnerung hat Konjunktur in unseren Zeiten: An jedem Zeitungskiosk werden Publikationen feilgeboten, die sich einzelnen historischen Epochen widmen, und eine nicht abreiende Serie von Dokumentarfilmen lüftet scheinbar die letzten Geheimnisse der Vergangenheit. ¹⁾

Auch in Saarbrücken wurde in dieser Woche an die Vergangenheit erinnert. Am 12. November wurde der Rabbiner-Rlf-Platz und das Mahnmal „Der unterbrochene Wald“ eingeweiht, zur Erinnerung an die von den Nazis ermordeten Juden. Rabbiner Rlf war ein Lebensretter. Er gehörte zu denen, die 1934 das internationale Römische Abkommen zustande brachten. Das Abkommen sorgte dafür, dass die saarländischen Juden bis zum 29. Februar Zeit hatten, um das Land zu verlassen.

Der neue innerstädtische Rabbiner-Rlf-Platz ist ein zentraler Erinnerungsort mitten im Herzen der Stadt Saarbrücken für die jüdischen NS-Opfer im Saarland. Ein Mahnmal, ein Platz der Erinnerung und Besinnung. Für Charlotte Britz, die Saarbrücker Oberbürgermeisterin, kann Erinnern nicht am Rande stattfinden. Der gekappte Kunstwald aus 16, 1,10 Meter hohen japanischen Schnurbumen steht auf der neuen Treppe, die zur Berliner Promenade führt – nahe der Bahnhofstraße, die jüdische Kaufleute einst zur führenden Einkaufsmeile des Saarlandes gemacht hatten.

Auch die Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer verteidigt den Ort: „Man muss die Erinnerung 'mitten in die Gesellschaft pflanzen', dorthin wo sich einst viele Juden bewegten und heute eine Lücke klafft“.

„Für den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Bermann soll der Platz keine Schuldgefühle auslösen, auch will er ihn nicht als ein rückwärts gewandtes Signal verstanden wissen. Sondern er soll einen Appell aussenden, sich zukünftig der Diskriminierung von Minderheiten überall in der Welt entgegenzustellen – ein Symbol für Toleranz und Schutz.“

Eine Stimme gegen das Denkmal:

„Nein“, dieser Wald (mitten auf der Freitreppe) gefalle ihm nicht wirklich, sagt Kalender Gl vom „Casablanca Grill“ direkt am Rlf-Platz. Er freut sich zwar, dass jetzt alles fertig ist und es sei auch schöner als zuvor, doch er hat Probleme mit der Botschaft: „Was im NS-Deutschland passiert ist, war eine Schande. Aber was kann unsere Generation dafür? Ich finde es falsch, dass uns das Ganze immer noch vorgehalten wird.“ ²⁾

Ich denke, jeder einzelne von uns muss seine eigene Haltung dazu finden.

„Auch der Volkstrauertag hat mit dem Blick auf die Vergangenheit zu tun. Aber im Gegensatz zur wissenschaftlichen, künstlerischen oder journalistischen Sichtweise ist das Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft eine zutiefst emotionale Angelegenheit – Mitgefühl ist gefragt.“³⁾

Die Worte des Totengedenkens sind fester Bestandteil fast aller Gedenkveranstaltungen, wir denken dabei auch an Menschen aus unserer Region, die vor und während des Zweiten Weltkriegs ihr Leben ließen:

In Lauterbach sind im Ersten Weltkrieg 29 Soldaten gefallen, drei wurden vermisst gemeldet. Im 2. Weltkrieg starben aus Lauterbach 69 Soldaten, 27 sind vermisst. Ihre Namen sind in unserer Kirche festgehalten. Auf dem Lauterbacher Friedhof haben 9 Soldaten und ein russischer Kriegsgefangener, die man auf einem Lauterbacher Feld fand, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Ein Bergmann, der sich für seine Rechte einsetzte, wurde im Gefängnis in Saarbrücken zu Tode geprügelt.

Bei der zweiten Evakuierung starben in einem Luftschutzkeller in St. Wendel bei einem Luftangriff 19 Menschen aus Lauterbach (8 Frauen, 10 Kinder und ein Mann).

„Wie soll man um Menschen trauern, Mitgefühl mit Menschen haben, die man gar nicht kannte, zu denen man keinen persönlichen Bezug hat?“⁴⁾ Das gelingt vielleicht, wenn wir mit den Menschen mitfühlen, die in den gegenwärtigen Kriegen Leid erfahren, das sich sicher nicht von dem vergangener Kriege unterscheidet.

Menschen leben zur Zeit im Krieg, Menschen leben im Frieden.

Mitgefühl entsteht, wenn wir uns das Leid der Menschen vor Augen halten, die während der Kampfhandlungen um ihr Leben fürchten, die in Gefangenschaft ermordet werden, die in Lagern sterben, die flüchten müssen, die vor Bomben Schutz suchen oft vergeblich, die von Angehörigen getrennt werden, gefoltert und misshandelt werden usw. Das Leid des einzelnen Menschen, das Kriege verursachen, ist kaum zu erfassen.⁵⁾

„Mitgefühl setzt das Vermögen voraus, die Gefühle der anderen, ihre Trauer und ihren Schmerz anzuerkennen und sich in sie hineinzudenken. Sie macht nicht an nationalen Grenzen halt und führt zu der Einsicht, dass die Menschen über räumliche und zeitliche Grenzen hinweg durch gemeinsame Werte, Rechte und Pflichten, Sehnsüchte und Ängste aber auch Interessen miteinander verbunden sind. Ganz gleich ob sie in Europa oder einem anderen Kontinent leben, ob sie unsere Zeitgenossen sind oder Angehörige einer vergangenen Epoche – wir können uns von den Opfern durch Krieg und Gewaltherrschaft nicht lossagen.“⁶⁾

„Die Bereitschaft, sich in die Gefühle der anderen hineinzusetzen, erzeugt Respekt, Toleranz und Solidarität. Sie schützt vor Hass und Vorurteilen und weckt das Bedürfnis zu helfen. Es ist durchaus angebracht, die Botschaft des Volkstrauertages auf den Appell an diese innere Haltung zu konzentrieren. Wer mitfühlen kann, ist ein friedfertiger Mensch. Für das friedliche Miteinander auf unserem Planeten wäre viel getan, wenn wir uns darauf nicht nur am Volkstrauertag besinnen würden.“⁷⁾

Zum Frieden gehört die Freiheit.

Perikles (505 v.Chr. bis 429 v.Chr.) sagt: „Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.“

Einer der zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes Mut bewies war der Lauterbacher Pfarrer Heinrich Schu. Er predigte in seinen Gottesdiensten gegen das Regime und versuchte, den Einfluss der Nationalsozialisten in Lauterbach einzudämmen. Schu genoss noch eine Art Schonfrist bei den Nationalsozialisten, da er als Weltkriegsversehrter aus dem Weltkrieg noch unter einem gewissen Schutz stand. Allerdings besuchten mehrere V-Männer der Gestapo seine Gottesdienste und schrieben wiederholt an seine Vorgesetzten, dass Schu 'sich der Bewegung (Nationalsozialismus) widersetzt'. Er übe einen zersetzenden Einfluss auf die Bevölkerung aus. Der Rektor der Schule sowie alle Lehrer und Lehrerinnen stünden unter dem Einfluss des Pfarrers. Ein V-Mann schlug vor alle Lehrer der Schule umgehend auszutauschen und durch treue Nationalsozialisten zu ersetzen.“ Schu gehört ins KZ“, schlug sogar ein Denunziant vor.

Schu versuchte die Kinder von der kirchenfeindlichen Ideologie der Nationalsozialisten fernzuhalten. Er schrieb Rundschreiben an Eltern, deren Kinder 'ihre Christenpflicht nicht erfüllt haben' und stellte sich gegen die Jugendorganisationen der NSDAP, die Hitlerjugend und den Bund Deutscher Mädel.

Viele Lauterbacher wurden im Verlauf des Frankreich Feldzuges im Frühjahr 1940 nach Erfurt evakuiert. Schu gab sein Bemühungen auch hier nicht auf und fuhr mit seinem Motorrad zu allen Lauterbachern, die er hier ausfindig machen konnte. Ein Spitzel schrieb darüber in seinem Bericht: 'Mir ist unverständlich, wie er dafür Benzin zugeteilt bekommen konnte'. Sein Einsatz gegen den Nationalsozialismus brachte Schu nicht in Lebensgefahr. Er überstand das Dritte Reich unversehrt und war noch bis 1949 Pfarrer in Lauterbach.⁸⁾

Sein Handeln, sein Mut sein Widerstand fand kein Eingang in die große Geschichtsforschung, dennoch kann der Pfarrer ein Beispiel sein für uns.

„Die Frage des Friedens ist keine Frage an die Welt, sondern eine Frage an jeden selbst“, sagt Karl Jaspers (1883-1969).

1), 3), 4) , 5), 6), 7) Reinhard Führer, Volkstrauertag 2014, Hers. Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V., S. 3u. 4

2) Vergl. zum „Mahnmal“ Saarbrücker Zeitung, 13.11.2013, S. A3, Artikel: „Verschließt Euch dem Erinnern nicht“

8) Vergl. zu Pfarrer Schu Saarbrücker Zeitung,, 5/6.,04.2003, S.B 5, Artikel: „Im Gotteshaus lauerten Spitzel“

Totengedenken

Wir denken heute

an die Opfer von Gewalt und Krieg,
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft,
als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten,
einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren
Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert
bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,
und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben
festhielten.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,
um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte,
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,

die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden
sind.

Wir trauern mit allen,

die Leid tragen um die Toten und teilen ihren Schmerz.
Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den
Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem
Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Bundespräsident Joachim Gauck

Volkstrauertag 2012